

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

292 (27.10.1924) 1. Blatt

Badischer Beobachter



62. Jahrgang Karlsruhe, Montag, den 27. Oktober 1924 1. Blatt Nr. 292

Eine Fehlleistung.

Von Abgeordneten Thomas Esser-Euskirchen.

Die Kölnische Zeitung knüpft an die Veröffentlichung der Mitteilungen des Reichskanzlers Marx an das W.V. über den Gang der Regierungskrise eine Redaktionsbemerkung, in der sie folgendes behauptet:

„Der Nachweis, daß die Bildung einer sicheren Reichstagsmehrheit in dem alten Reichstag nicht möglich gewesen sei, scheint uns der Reichskanzler Marx nicht erbracht zu haben. Die Mehrheit von 11 Stimmen einer bürgerlichen Koalition ohne Demokraten wäre gewiß genügend gewesen, um damit eine Regierungsbildung zu versuchen.“

Diese Rechnung der Kölnischen Zeitung ist nicht richtig; sie steht zum mindesten auf so schwachen und zweifelhaften Füßen, daß die Unterstellung, der Reichskanzler habe nicht wirklich alle gegebenen Möglichkeiten erschöpft, ehe er zur Reichstagsauflösung schritt, durchaus unhaltbar erscheint. Wie will die Kölnische Zeitung die sichere Mehrheit von 11 Stimmen herausrechnen? 105 Deutschnationale (nach dem Abschwenken eines Deutschnationalen zu den Deutschvölkischen) + 45 Deutsche Volkspartei (nach dem Uebertritt des früheren Demokraten Dr. Böhm) + 65 Zentrum + 16 Bayerische Volkspartei ergeben zusammen 231 Abgeordnete. An der Mehrheit fehlten bei 472 Abgeordneten also noch 6 Stimmen. Die Kölnische Zeitung zählt demnach offenbar ohne weiteres die Gruppe der Wirtschaftlichen Vereinigung zu ihren 15 Abgeordneten dieser Rechnung zu. Ist das berechtigt? Wir müssen die Frage mit aller Entschiedenheit verneinen, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Die Wirtschaftliche Vereinigung wollte nicht in die Regierungscoalition; 2. selbst wenn sie gewollt hätte, wäre sie ein so unsicherer Faktor gewesen, daß mit ihr nicht gerechnet werden kann.

Zum Beweise unserer ersten Feststellung können wir uns auf die wiederholten Erklärungen der Redner der Wirtschaftlichen Vereinigung im Reichstage beziehen, wonach diese Gruppe in starrer Opposition zur Regierung, besonders zum Reichskanzler Marx stehe. Diese Stellungnahme hat ihr Führer, der Abgeordnete Dr. Dredt, auf dem am 29. September 1924 in Nürnberg stattgefundenen Parteitag zu einer Zeit also, wo die Erweiterung der Regierung bereits vier Wochen lang Gegenstand öffentlicher Erörterung war, ausdrücklich bekräftigt. Er erklärte, nach dem offiziellen Bericht der Deutschen Mittelstandszeitung Nr. 21 vor dem Parteitage folgendes:

„Biel umstritten ist unsere Haltung zur Regierung. Es ist notwendig, daß wir Ihnen da einmal Klarheit geben. Wir müssen uns darüber klar werden, ob wir der Regierung nur in Opposition gegenüberstehen, das Vertrauen ausprechen, oder aber uns in Opposition gegen sie stellen wollen. Wir haben den letzteren Weg gewählt, weil wir nicht anders konnten, nachdem wir unsere wohlwollende Stellung abhängig gemacht hatten von der Bewilligung gewisser Forderungen, die aber von dem Reichskanzler abgelehnt wurden. So stehen wir auf dem Standpunkt, daß wir der Regierung nur in Opposition gegenüberstehen können.“

Dr. Dredt hat auch dem Parteitage ebenso wenig verraten, welcher Art seine Forderungen an den Reichskanzler waren, wie am 26. Juli im Reichstage, als er von der Linken dazu aufgefordert wurde. In seiner unabweisenden Abfrage an die Regierung Marx ist aber nach obiger Erklärung nicht zu zweifeln.

Zweitens: Die Wirtschaftliche Vereinigung ist eine politisch so unzuverlässige Zusammenfassung von drei ungleichen Parteien, daß man darauf keine Mehrheitsberechnung stützen kann. Das beweist die Haltung der Fraktion bei drei wichtigen namentlichen Abstimmungen, die der aufgelöste Reichstag vorgenommen hat. Das erste Mal, am 6. Juni, war abzustimmen zunächst über ein deutschnationales Mißtrauensvotum. Die sieben Wirtschaftler und vier Welfen (einer fehlte) stimmten mit Ja, also für den Sturz der Regierung, die drei Bayerischen Bauernbündler mit Nein, also für die Beibehaltung der Regierung. Gleich darauf folgte die Abstimmung über einen Antrag der Regierungsparteien, der die Erklärungen der Reichsregierung billigte, also über ein Vertrauensvotum, — und jetzt stimmten alle 14 mit Ja! Konsequenz ist also nicht die starke Seite dieses Fraktionschens. Das zweite Mal, am 26. Juli, erklärte Dr. Dredt in seiner Rede, es sei Pflicht, die Stellung der Reichsregierung, die sich damals zur Abreise nach London rüstete, dem Auslande gegenüber zu stärken. Bei der dann folgenden namentlichen Abstimmung über ein deutschnationales Mißtrauensvotum hatte aber Dr. Dredt das Vokal verlassen, und die sechs seiner Männer, die im Hause blieben, enthielten sich der Abstimmung. 60 Prozent der Fraktion fehlten bei dieser wichtigen Entscheidung. Das dritte Mal handelte es sich um die Abstimmung über die Dawes-Gesetze. Die Wirtschaftliche Vereinigung stimmte diesen zu — „notgedrungen“, wie Dr. Dredt in Nürnberg sagte. Als es dann aber zur Abstimmung über den

kommunistischen Antrag kam, die Verkündung der Gesetze um zwei Monate hinauszuverschieben, ein Antrag, der nichts weniger als eine Sabotierung der vorherigen Beschlüsse bedeutete, proklamierte der große Kaffir Dr. Dredt Stimmenthaltung. Aber nur 10 seiner Getreuen folgten dieser Ordre; die Bauernbündler und der Abgeordnete Dunkel zeigten mehr Verständnis für politische Logik als ihr Fraktionsführer und stimmten mit Nein. Das gleiche Schauspiel ergab

sich bei der letzten Abstimmung über das völkische Mißtrauensvotum. Wenn die Kölnische Zeitung auf einer solchen Gruppe konzentrierter politischer Konfusion eine „sichere Mehrheit“ aufbauen will, so wird kein ernsthafter Kalkulator ihr darin folgen. Dem Reichskanzler Marx konnte jedenfalls nicht zugemutet werden, sich mit einem neuen Kabinett auf dieses morsiche Eis zu begeben.

Der Berliner Reichsparteitag des Zentrums.

Aus der Rede des Reichskanzlers Marx.

Die Zentrumspartei ist seit je Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit im politischen Leben gewesen; jahrzehntelang von allen Seiten bekämpft, trotzdem unerschütterlich festgehalten in der Treue der zu ihr stehenden Wählermassen, allmählich mehr und mehr anerkannt als wertvolles, ja unentbehrliches Glied in der historisch gewordenen Parteienzerstückelung und Parteienentwicklung unseres Vaterlandes ist sie seit der Revolution nicht nur äußerlich, sondern auch kraft inneren Wertes und der ihr innewohnenden Stetigkeit der Mittel- und Hauptpunkte ihres zerfallenden Parteiwesens. Fast allgemein ist die offene Anerkennung: die Zentrumspartei ist so wie sie ist geradezu unentbehrlich für den Fortbestand und die nationale Gesundheit unseres Staatswesens. Sie ist der ruhende Pol in der Ercheinungen flucht. So war es in den letzten Monaten, so wird es sein müssen nach den nunmehr bevorstehenden Wahlen, wenn nicht deutsches Reich und Volk schwere Schädigungen erfahren sollen. Die Zentrumspartei muß bleiben, — sie muß stark bleiben, — sie muß deshalb einig und geschlossen den kommenden Wahlkampf aufnehmen und bestehen. Das muß der Sinnpruch sein, unter dem unser Parteitag seine wichtigen Beratungen abhalten soll, das muß das Ziel sein, das jeder von uns bei jeder politischen Betätigung unentwegt im Auge behalten muß.

Wahr kommt jene ganz eigenartige Einstellung und Entwicklung der Zentrumspartei?

Schwarz-Rot-Gold ist nicht Verfehlung und Verrennung von Schwarz-Weiß-Rot, sondern das Symbol für das politische Streben, das das gesamte deutsche Volk in natürlicher Gliederung ohne Vormachtstellung eines einzelnen Teiles zu einem nach außen machtvollen und im Innern gesicherten und geeinigten deutschen Reiche zusammenfassen will. Die deutsche Republik von heute ist uns noch nicht vollendet. Die Erhaltung Preußens, das in der nationalen Bedrückung sich als ein starker Bestandteil deutscher Einheit behauptet hat, wird dabei von ganz besonderer Bedeutung sein. Wir sehen in Preußen ja mehr als Mittelteil, wir sehen in Preußen neben dem preussisch-konservativen und leider Gottes vielfach reaktionären Kräfte des Ostens die volkslebendigen, fortschrittlichen Kräfte des Westens. Der natürliche Wille der deutschen Nation, Volk zu sein, wird ferner gefördert durch Auffassungen, die durch bestimmte Gefühle und durch eine bestimmte einseitig erlebte Tradition erklärt wird. Ich brauche nur einige dieser Auffassungen im Schlagworten wiederzugeben: „Nur unter einer Monarchie kann sich ein nationales Deutschland bilden“; „jeder Erfüllungspolitik ist ein Vaterlandsverräter“; „jeder Sozialdemokrat ist ein unnationaler Volksgenosse“; „Der Katholik ist bis auf rühmliche Ausnahmen ein Staatsbürger zweiter Klasse“; „jeder Jude gehört nach Palästina“. Diese Reihe ließe sich allenthalben vergrößern, die Gefühle, die in diesen Auffassungen liegen, schwärmen tausendfach mit im politischen Leben des deutschen Volkes. Sie erschweren die notwendige Schaffung eines Gemeinheitswillens im deutschen Volke, sie verhindern das Werden einer Volksgemeinschaft. Hüten wir uns vor Verallgemeinerungen; seien wir auch dann Realpolitiker, daß wir die Menschen und Gruppen sehen, wie sie sind, und nicht durch die Brille überkommener und oftmals künstlich gemachter Doktrinen, die mit dem Leben nichts mehr zu tun hat.

Es ist nicht ohne Bedeutung, daß sich gerade im Zentrum die Politik der mittleren Linie verkörpert, die die allein möglichste nach der ganzen historisch gewordenen Zusammenlegung unseres Volkes ist; das im Zentrum seit je wahrer Toleranz, sozialer Ausgleich, ein harmonischer Ausgleich streng konservativer Mäßigkeit und wahrhaft liberaler Freiheits- und Gerechtigkeitsfinnes in die Erscheinung getreten sind. Ich habe die Verschiedenartigkeiten deutschen Volkslebens und deutschen Volkstrebens systematisch vorzuführen versucht, herausgehoben aus einzelner parteipolitischer Betrachtung, um in voller Deutlichkeit alle Schwierigkeiten klar zu machen, mit denen die deutsche Politik sich abzumühen hat. Nur wer all die Schwierigkeiten kennt und würdigt, nur wer sie nicht nur zu meistern versucht, kann deutsche Politik verstehen, kann deutsche Politik in die rechten Bahnen lenken. Der Zentrumspolitiker hat all diese Schwierigkeiten in den letzten Jahren auf das Tiefste gefühlt und hat sie

zu meistern versucht, unvollkommen genug, weil auch wir schwache Menschen sind, aber doch mit dem Streben nach Vollkommenheit.

Auch innerhalb der Partei sind alle diese verschiedenartigen Elemente vorhanden. Solange die Zentrumspartei besteht, haben wir versucht, die Verschiedenheiten nicht zu beseitigen, aber sie so zu ordnen, daß sie ein starkes Aktivum für das deutsche Volks- und Staatsleben geworden sind. Die Zentrumspartei ist wahrhaftig die Volksgemeinschaft im Kleinen. Darin ruht die Kraft unserer Politik. Aber neben uns und um uns herum stehen Millionen, die unausgeglichen bleiben; auch diese müssen wir bei der Wahl der Richtung unserer Politik im Auge behalten und berücksichtigen.

Werden wir auch in Zukunft die Partei der Volksgemeinschaft bleiben, haben all unsere Mitglieder den ernstesten Willen, die Volksgemeinschaft im Kleinen zu verwirklichen? Das ist eine ernste Frage, die wir uns bei der Herbeiführung unserer Partei auf dem Reichsparteitage stellen müssen. Sie verlangt offene und aufrichtige Antwort. Die Antwort liegt bei Ihnen, die Sie die beauftragten Vertreter unserer gesamten Parteimitglieder sind.

Wir haben auch in der Partei kleine Teile, die in dem Weiteinander aller Strebungen eine innere Schwäche leben und darum klare Entscheidung wünschen. In Schlagworten drückt man es so aus: rechts herum oder links herum; mit dem Besten oder mit dem Nichtbesten; mit dem Liberalismus oder mit dem Sozialismus; mit dem Konservatismus oder mit dem Fortschrittlichen; mit dem Föderalismus oder mit dem Zentralismus; mit der Monarchie oder mit der Republik; mit „Schwarz-Weiß-Rot“ oder „Schwarz-Rot-Gold“; mit der Diktatur oder mit dem Parlamentarismus.

Wer nicht das ganze deutsche Volk in all seinem Leben sieht, der kann sich für einen Weg entscheiden, der kann partei- und interessenpolitische Macht über das Wohl des ganzen Volkes stellen. Wer verantwortliche Staatspolitik treiben will, kann nur den Weg wählen, der unter Berücksichtigung aller Vorgänge im Volke der Volksgemeinschaft am meisten nützt. Das ist der wahrhaft nationale Weg, ein Weg zugleich nüchternster Vernunft und politischer Moral. Solange Deutschland am Boden liegt und nur unter Zusammenfassung aller Kräfte sein materielles und nationales Dasein fristen kann, werden wir diesen Weg gehen müssen; das ist der Weg der nächsten Jahrzehnte.

Wir wollen einen starken Staat, dessen Macht, dessen Gehalt nicht nur auf äußerer Macht, sondern vor allem auf innerer Stärke beruht. Auf diesem Wege gehen wir in langsame Entwicklung. Stürmer und Dränger mögen und sollen uns immer wieder antreiben, unseren Schritt zu beschleunigen; diesen Stürmern und Drängern werden sich immer wieder bedächtige Menschen hemmend entgegenstellen und sie vor Ueberhebung bewahren.

Ich glaube an eine langsame, aber darum desto stärkere Festigung unseres inneren Volks- und Staatslebens. Alle, die mit mir diesen Glauben haben, mögen den langsamsten Weg mit mir gehen.

Wirtschafts-, Sozial- und Finanzpolitik.

Das Wort Mathenhaus: „Deutsche Wirtschaft ist deutsches Schicksal“ hat eine Berechtigung, wenn man bedenkt, daß die materielle und soziale Lage eines Volkes von einer sinnhaften Führung der Wirtschaft abhängig ist. Als ich über die innere Staatspolitik sprach, habe ich auf diesen Zusammenhang bereits hingewiesen. Die Zentrumspartei darf deshalb die hohe Bedeutung wirtschaftlicher, sozialer und finanzpolitischer Fragen für das gesamte Volks- und Staatsleben nicht aus dem Auge verlieren. Ich werde über diese Dinge nur kurz sprechen, weil ein Eingreifen des Staates und der Politik in die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse von der Entwicklung der Wirtschaft in der Zukunft abhängt, die kein Mensch bis ins Einzelne voraussagen kann.

Es steht fest, daß unsere wirtschaftlichen Verhältnisse sich langsam zu festigen beginnen. Es war ein schweres Stück Arbeit, das bei dem drohenden Zusammenbruch im Herbst des Jahres 1923 begonnen worden ist. Die Mühe hat sich gelohnt. Der Staat hat einen großen Anteil an der Wiedergewinnung einer festen wirtschaftlichen Grundlage. Die Schaffung einer Währung, der Erlass wirtschaftlicher und sozialpolitischer Vorverordnungen mannigfacher Art, der Abschluß des Londoner Vertrags haben nach innen und nach an der Festigung und Beruhigung der deutschen Wirtschaft beigetragen.

Die deutsche Regierung ist zur Zeit bemüht, durch den Abschluß von Handelsverträgen der deutschen Volkswirtschaft die ihr gebührende Stellung in der Weltwirtschaft zu verschaffen. Es ist das ein schwieriges Bemühen, weil die Weltwirtschaft selbst noch nicht wieder in der Gleichmäßigkeit funktioniert, wie es vor dem Kriege der Fall war. Es ist ein schwieriges Bemühen auch aus dem Grunde, weil wir als schwacher Staat jede für uns günstige Position uns erkämpfen müssen. Handelsverträge sind nie vollkommen gewesen; sie sind das Ergebnis von Verhandlungen, die von Volkswirtschaft zu Volkswirtschaft geführt und in Kompromissen endigen. Ich bin mir darüber klar, daß es sich bei den jetzigen Handelsverträgen um Verträge handelt, die beste Form der Eingliederung unserer Volkswirtschaft in die Weltwirtschaft zu finden. Bei den Verhandlungen lassen wir uns leiten von der Ueberlegung, daß der Export oberste Forderung für uns ist und daß die Erhaltung und Förderung der inländischen Produktion im Rahmen der Exportfähigkeit oberste Aufgabe ist. Es ist zur Zeit noch im deutschen Volk stark umstritten, ob der Schutz der nationalen Arbeit am besten durch Schutzzölle oder durch Freihandel mit Finanzzöllen gesichert ist. Ich darf hinweisen auf die Entschiedenheit, die unsere Wirtschaftswissenschaftler auf der letzten Tagung für Sozialpolitik gefaßt haben. (Schluß folgt.)

Kommunistische Wühlarbeit in England.

London, 27. Okt. In einem Schreiben des englischen Auswärtigen Amtes an den russischen Geschäftsträger Rakowski wird dessen Aufmerksamkeit auf einen Brief Sinowjews an die englische kommunistische Partei gelenkt, der Instruktionen über den Sturz der englischen Regierung enthält, vor allem durch die Verleitung der Armee zum Meutern. In dem Schreiben wird eine solche Propaganda als ein direkter Eingriff in die innerpolitischen Angelegenheiten Englands bezeichnet, als einen Bruch feierlichen Versprechens. Die englische Polizei entfaltet in der Sprengung von kommunistischen Versammlungen eine rege Tätigkeit. Es sei ihr gelungen, die geheimen Instruktionen Sinowjews abzufangen, so daß sie in Unkenntnis dem russischen Geschäftsträger überreicht werden konnten. Die letzte Aktion der kommunistischen Jugend sollte von dem deutschen Terroristen Weingarten geleitet worden sein. Sämtliche ausländischen Kommunisten sollen aus England ausgewiesen werden.

In dem Schreiben des Präsidiums der Erziehung der Dritten Internationale wird unter anderem die Bildung von Zellen in allen Gruppeneinheiten, Munitionsfabriken und der Militärdepots gefordert. Im Falle der Kriegsgefahr sei es dann möglich, alle militärischen Vorbereitungen der Bourgeoisie abzuschneiden und den imperialistischen Krieg in einen Klassenkampf zu verwandeln. Die militärischen Abteilungen der britischen kommunistischen Partei müssen Gruppen bilden, die künftige Führer für eine britische große Armee heranzubilden.

Die Veröffentlichung des Briefes Sinowjews und der Note des Auswärtigen Amtes zu dieser Frage haben in dem englischen Wahlkampf wie eine Bombe eingeschlagen. Die Arbeiterpartei hat getrunken zu dem Fall Sinowjew eine ausführliche Erklärung herausgegeben, deren wichtigsten Punkte sind: Erstens wird bestritten, daß das Kabinett den Brief veröffentlicht hat; zweitens, daß ein Beamter des Postamts den Brief abgefangen, fotografiert und weitergeleitet habe; drittens, daß Instruktionen an die Kandidaten der Arbeiterpartei in den Wahlkreisen herausgegeben worden seien, wonach sie sich einer Erörterung der Außenfrage und des Außenvertrags zu enthalten haben. Der Premier wird, wie es heißt, erst heute nachmittag Gelegenheit nehmen, sich zu der Sache zu äußern. Amtliche Mitteilungen sind nicht erfolgt, außer einigen auf amtliche Stellen zurückgehende Meldungen der Zeitungen, wonach an der Echtheit des Briefes nicht zu zweifeln ist.

Hamburger Bürgerstimmwahlen.

Hamburg, 27. Okt. Nach den 12.15 Uhr vorm. vorliegenden Ergebnissen werden sich in der neuen Bürgerstimmwahl die Mandate wie folgt verteilen (die in Klammern stehenden Zahlen geben die bisherige Zusammenfassung an): Demokraten 33 (23), Sozialdemokraten 51 (69), Arbeiterverband 1 (0), Deutsche Volkspartei 22 (31), Unabhängige 0 (0), Verein der Wohnungsuchenden 1 (0), Völkisch-sozialer Block 4 (0), Kommunisten 25 (17), Gewerbetreibende 1 (0), Freiwirtschaftsbund 0 (0), Zentrum 3 (2), Deutschnationale 28 (18), Hanseatenbund (0), Grundeigentümer 0 (0), Volkswirtschaftsbund 0 (0). Summe: 159 (160). Es fehlt noch ein Mandat. Da Hiernach käme der bisherige Senat auf 74 Sitze. Da jedoch 81 Sitze mindestens erforderlich sind, bleibt er mit 7 Sitzen in der Minderheit und muß daher als gestürzt angesehen werden.

Zu den Reichstagswahlen.

Zum Kreiswahlleiter für die am 7. Dezember 1924 stattfindende Reichstagswahl in dem 32. Reichstagswahlkreis (Waden) wurde der Ministerialrat im Ministerium des Innern Weigel, zu seinem Stellvertreter Oberregierungsrat Pfisterer ernannt. Eine amtliche Bekanntmachung befragt: Mit Bezug auf die bevorstehenden Reichstagswahlen wird erneut darauf hingewiesen, daß nach § 107 des Reichstagswahlgesetzes (RGBl. 1923 I S. 206) mit Gefangenen, neben dem auch auf Geldstrafe erkannt werden kann, bestraft wird, der nicht verbotene Versammlungen mit Gewalt oder durch Drohung mit einem Verbrechen verbindet oder sprengt. Auch der Verstoß gegen die Verbotensvorschriften mit Gewalttätigkeit zu brechen, ist strafbar. Die Ortspolizeibeamten werden hiermit angewiesen, für einen entsprechenden Versammlungsschutz Sorge zu tragen.

Ein ernstes Wort an einen anonymen Gegner.

Von Reichskanzler a. D. Dr. Wirth

Unter der Ueberschrift: „Das Problem Wirth“ richtete ein „badischer katholischer Politiker“ in der Berliner Zeitung „Der Tag“ lebhafteste Angriffe gegen mich. Die Weisburger Zeitung hat den Artikel mit derselben Ueberschrift am 20. September 1924 wiedergegeben.

Der „badische katholische Politiker“ hat sich dabei nicht geschont, gehässige und persönliche Angriffe gegen mich auszusprechen. Ich habe durch eine Erklärung in der Weisburger Tagespost meinen politischen Gegner aufgefordert, für gewisse Behauptungen Rede und Antwort durch Vorlage seiner Beweise zu geben. Mein Gegner behauptet nämlich:

„Wirth selber hat sein politisches Glaubensbekenntnis und sein politisches Problem am schärfsten seinerzeit als Reichskanzler im Reichstag ausgedrückt mit dem Gedanken: „Beim Entscheidungstypus zwischen Bürgertum und Proletariat stehe ich auf Seiten des Proletariats!“. Dieses Wort Wirths aber steht fest, vielfach bezeugt und amtlich festgelegt auch in den Berichten der Ländervertreter im Reichstag.“

Ferner gab ich meinem politischen Gegner Gelegenheit, durch Beweise seiner Behauptungen mit einer empfindlichen Niederlage zu bereiten. Es ist ihm sogar, um auch im politischen Kampf den gültigen Humor nicht auszuschalten, die Möglichkeit eröffnet worden, dem St. Vinzenzshaus in Freiburg Unter Rinden, die schöne Gabe von 300 Mark zu verschaffen, die ich bezahlen wollte, wenn mein Gegner die Beweise vorlegt, und die er zu bezahlen habe, wenn ihm die Beweisführung nicht gelingt. Als letzter Termin war der 15. Oktober vorgeschlagen.

Ich stelle heute, am 25. Oktober, fest, daß der „badische katholische Politiker“, der sich im „Tag“ und in der Weisburger Zeitung vom 20. September dieses Jahres zum Wort meldete, weder der Deffentlichkeit seine Beweise unterbreitet hat, noch sich als „edler Ritter“ bewegen gefühlt hat, die 300 Mark zu bezahlen. So machen es gewisse politische Gegner von Rechts, die, um das katholische Volk zu gewinnen, unter dem Deckmantel eines „katholischen Politikers“ sich nicht scheuen, ihre Nebenmenschen persönlich lieblos und gehässig anzugreifen, ohne hernach das, was sie an Verleumdung Unleses getan haben, wieder gut zu machen. „Der „katholische Politiker“ hat lange genug Zeit gehabt, seine Behauptung: „Dieses Wort Wirths aber steht fest. . . .“ durch Nachprüfung der Akten zu rechtfertigen oder über die beleidigenden Behauptungen sein Bedauern auszusprechen.

Ich bin deshalb im Recht, meinem politischen Gegner gegenüber eine entsprechende Abwehr vorzunehmen. Ich stelle aber lebhaft fest, daß alles, was von meinen Ansehungen im Reichstag behauptet wird, frei erfunden ist. Mein katholisch-weltanschaulich orientiertes Denken erlaubt mir nicht, meinem politischen Gegner, der mich persönlich so schwer angegriffen hat, mit entsprechender Würde heimzugehen. Für christliche Demokratie ist der Haß kein politisches Instrument.

Es läßt sich weiterhin leicht an einer andern Behauptung aus der Weisburger Zeitung zeigen, wie voreilig und leichtfertig der „badische katholische Politiker“ bei seinen Angriffen gehandelt hat. Er schreibt nämlich:

„Wirth und Genossen haben ja soeben noch beim Katholikentag in Hannover vor Entzündung über Begrüßungsansprachen des sozialdemokratischen Bürgermeisters Velnert und Oberpräsidenten Roste Purzelbäume geschlagen.“

Purzelbäume vor Freude kann man wohl nur dann schlagen, wenn man dabei gewesen ist. Mein politischer Gegner hat sich seine Erzählung aus den Hingegen gelogen. Ich war bei den Begrüßungsansprachen der genannten Herren überhaupt nicht in Hannover, sondern weilte in Berlin. Es steht demnach fest, daß lediglich der „badische katholische Politiker“ Purzelbäume geschlagen hat, als er mit seinen Unwahrheiten glaubte, mir politischen Schaden zufügen zu können.

Wie muß es erst bei dem „katholischen Politiker“ der Weisburger Zeitung aussehen, wenn er sich betrunken fühlt, nach solchen Unwahrhaftigkeiten meine Bestimmung zu untersuchen. Es wird

im bevorstehenden Wahlkampfe Gelegenheit geben, den badischen Katholiken, entsprechend ihrer christlichen Stellungnahme zur Wahrheit und zum Gebot gegenseitiger Achtung und Liebe, zu zeigen, wie bei untern politischen Gegnern blinder Haß und Verleumdungsjucht das ruhige, sachliche politische Denken, das unserm Volk so bitter notwendig ist, überwiegt haben. Wenn mein politischer Gegner gemeint hat: „Das Zentrum aber kann sich am Problem Wirth nicht vorbeibrücken, es wird dieses Problem ausschneiden und überwinden, oder aber daran noch zugrunde gehen“, so wird er wohl heute fühlen, daß sein unsachlicher Angriff, seine geschwäbige Boreitigkeit den vergifteten Pfeil, den er gegen mich geschleudert hat, inzwischen auf ihn, den anonymen Gegner, zurückfallen ließ.

Die deutschnationale Partei in schwerer Krise.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Die Abkehrung des bisherigen Führers der Deutschnationalen Volkspartei, des Abgeordneten und ehemaligen Staatsministers Hergt, läßt mit einem Male die seit der Abstimmung vom 29. August hinter verschlossenen Türen entsandte Krise auf den öffentlichen Markt heraustreten. Es handelt sich nicht allein um eine Krise in der Führung der Deutschnationalen, sondern auch um eine Krise in ihrer ganzen Politik. Fünf Jahre lang haben die Deutschnationalen unverantwortliche Opposition treiben können und sie sind jetzt dabei geblieben. Weil nun einmal große Volksmassen auch heute noch viel lieber, weil viel weniger beschwerlich, von Wunschideen tragen lassen, als daß sie sich selber über praktisches Wirken und Schaffen unter veränderten Verhältnissen Rechenschaft geben.

Hergt mußte fallen. Die Front, die sich gegen ihn zusammengelagert hat, war zu mächtig geworden. Freilich ist sein Sturz nicht ohne eigenes Verschulden herbeigeführt und auch nicht unverdient. Die „Deutsche Zeitung“ bestätigt ihm, daß seine „fortgesetzte Mißerfolge und Niederlagen die Partei bis in den Rand des Abgrundes geführt haben“ und darum müsse „jede Rückart aufhören“. Hergt ist nur taktischer gewesen, und das vertriebe ihn allmählich so sehr in agitatorische und direkt demagogische Pöbeln, daß er sich nicht mehr daraus zu retten mußte. Wer Hergt in kritischen Situationen im Reichstag sprechen hörte, hatte das Gefühl, daß er etwas ganz anderes dachte, als was er sprach und sein Verhalten wurde oft genug von weiteren Kreisen geradezu als eine Seuchelene empfunden. Gewiß war Hergt innerlich davon überzeugt, daß die von der Regierung betriebene außenpolitische Linie die richtige war. Wäre er das nicht gewesen, dann gäbe es gar keine Charakterisierung, die zutreffend genug wäre, um sein Drängen nach einer Beteiligung der Deutschnationalen in dieser Regierung zu rechtfertigen, die diese Politik gemacht hat und deren Politik in feierlichen Erklärungen von den Deutschnationalen selber, solange noch die Aussicht der Ministerstühle bestand, gebilligt wurde. Dann gäbe es auch gar kein Wort, das so stark genug wäre, um das Urteil zu sprechen über die merkwürdige Abstimmungsformidee am 29. August, in welcher auch die 48 Jäger demonstrativ mit der rechten Hand die Nein-Stimme in die Höhe hielten, während sie mit der Linken den weißen Ja-Zettel abgaben!

Die Abkehrung Hergts bedeutet allgemeinerpolitisch genommen, den Sieg der scharfen oppositionellen Richtung bei den Deutschnationalen. Hergt mußte als Opfer fallen, nachdem er zwar fünf bis persönlich im Reichstag erklärt hatte, er könnte „nicht anders“, während er aber die Regie so führte, daß 48 seiner Fraktionsgenossen doch „anders“ konnten! Und diesen 48 geht es jetzt an den Kragen. Das ist der Sinn der Krise bei den Deutschnationalen. Wenn die Deutschnationale Volkspartei sich nun jetzt in dem preussischen Landtagsmitglied Winkler einen Vorstehenden gab, so kann für Eingeweihte gar kein Zweifel darüber bestehen, daß Winkler nur der Blaskhalter für den kommenden Führer ist, von dem die „Deutsche Zeitung“ fordert, daß es ein Mann

sein sollte, der sich ja gar nicht, gut sein zu wollen! Manchmal stand er vor einem Wegkreuz, der zerlumpte Geselle, und starfte hinauf. „Du . . . du . . .“ Und wollte die Fäuste ballen. Aber das konnte er nicht. Es war, als drücke einer sie ihm nieder. Als schauten erschrockene Augen ihn weinend an. Er lagte höhnisch und brach doch zusammen. „Renal! Renal!“ So ging Winter und Sommer und wieder und wieder Winter. Immer weiter trieb die Zeit. Ein elendes Leben war's. O, dies ewige Aufderfluchtsein, der Haß gegen die Menschen — die Furcht vor ihnen! Wenn er in einen fremden Ort kam, wachte er, jeder sehe ihn mittraurisch und feindselig an, jeder könne ihm die Schande von der Stirn ablesen. Wenn er bettete, warfen sie ihm zwei Pfennig zu, haltig, damit er nur weiterging! Mit Gesichtern, auf denen Furcht oder Verachtung oder Hochmut stand. Oder sie sagten: „So 'n starker Mensch noch, und betteln! Schämst dich nicht? Hast kein Ehrgefühl im Leib? Warum arbeitest du nicht?“ Fragte er dann um Arbeit, so hatten sie keine. Oder die fatalen Papiere schlugen jede Hoffnung tot. „Dach ich ein Narr wäre! So einen Kerl nehm' ich doch nicht ins Haus! Einen, der im Zuchthaus war! Man war ja seines Lebens nicht sicher!“ Die schlechtesten Gerbergen suchte er auf, wenn er ein paar Groschen hatte. Denn wenn er in ein antändiges Gasthaus entfahren wollte, trieb man ihn fort oder drohte mit der Polizei oder Festnahme. Und wenn einer ihn wirklich einmal widerwillig einließ und ihm am entlegensten Tisch das Verlangte hinschob, dann konnte es geschehen, daß andere Gäste aufstanden und entristet die Stube verließen. Den Polizisten und Schulheuten ging Lorenz Graf gerne im großen Bogen aus dem Wege; denn sie

mit „hoher geistiger Schwungkraft“ sei, den man sich darauf anleihen müsse, „ob er frisch und ungebraucht genug ist, die ausgefahrenen Geleise der bisherige Parteipolitik zu verlassen.“ Was jetzt bei den Deutschnationalen vorgeht, beleuchtet auch sehr grell die letzten Vorgänge und das Ziel, das die Deutschnationalen verfolgten.

Deutschland.

Stresemann zur Räumung Dortmunds.

„Ein sichtbarer Anfang der Befreiung.“

Darmstadt, 25. Okt. Der Chefredakteur des „Darmstädter Tageblattes“ hatte eine Unterredung mit Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der anknüpfend an die Räumung Dortmunds und die anderen bisherigen Ergebnisse des Londoner Paktes für den deutschen Westen folgendes erklärte: Damit ist ein sichtbarer Anfang der Befreiung deutschen Landes gemacht, und man sollte es in Deutschland auch anerkennen, daß Frankreich hier eine Geste der Verständigung nicht nur versprochen, sondern in die Tat umgekehrt hat. Die deutsche Freiheit, das selbstverständliche Ziel der deutschen Politik, läßt sich nicht mit einem Schläge wiedergewinnen, sondern nur in langsamem Fortschreiten und in zähem Ringen nationaler Realpolitik. Die Außenpolitik hat es als vornehmste Pflicht auf diesem Wege betrachtet, den Gebieten, deren Räumung leider in London noch nicht zu erreichen war, zunächst wenigstens den Rechtsschutz wieder zu verschaffen, der immerhin im Verfaller Vertrag und im Rheinlandabkommen vorgelesen ist. Diese Rückkehr zum Vertrag ist bereits in weitgehendem Umfange verwirklicht worden, und ich glaube nicht, daß die Bewohner der besetzten Gebiete diesen Fortschritt für so geringfügig halten werden, wie manche, die weder im Kriege noch unter der Besetzung fremdes Militär gesehen haben.

Der Ausgang des gegenwärtigen Wahlkampfes ist für die Außenpolitik, deren Rückwirkung das besetzte und der Besetzung benachbarte Gebiet am unmittelbarsten spüren, von größter Bedeutung. Wir haben in den ersten Nachkriegsjahren außenpolitisch stark darunter gelitten, daß das Ausland angegriffen unserer Parteierpitterung immer wieder geneigt war, zu glauben, daß außenpolitische Entscheidungen einer deutschen Regierung von ihren innerpolitischen Gegnern baldigt desavouiert und umgekehrt würden. Es gilt jetzt endlich und endgültig, eine stabile Regierung zu schaffen, daß ihr Ja oder Nein in jedem Falle draußen als Ja oder Nein der Nation gewertet werden muß.

Ein Protestschritt der französischen Regierung in Berlin?

Frankfurt a. M., 25. Okt. Wie die Frankf. Stg. aus Paris meldet, hat die französische Regierung wegen der Festhaltung des französischen Freiballons „Anjou“ durch die deutschen Behörden in Berlin einen Protestschritt unternommen. Nach den Meldungen der Pariser Blätter sei bei dieser Gelegenheit auch die Freigabe der 12 der französisch-rumänischen Fluggesellschaft gehörigen Apparate verlangt worden, die im Laufe der letzten zwei Jahre auf dem Wege Prag-Paris in Deutschland hätten notlanden müssen und dort beschlagnahmt worden wären.

Politische Zusammenstöße in Potsdam.

Berlin, 27. Okt. Wie der Lokalanzeiger aus Potsdam berichtet, erhielt bei den gestrigen Zusammenstößen ein Reichsbannermann Winkler aus Ronkow mit einem Stoch einen Schlag über den Kopf, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Zahl der Verletzten ist auf 10-12, die der Verhafteten auf 20-30 zu veranschlagen.

Ausland.

Um den deutsch-französischen Handelsvertrag.

Paris, 27. Okt. In Lyon fanden gestern mehrere Feierlichkeiten statt, an denen Ministerpräsident Herriot und verschiedene Minister teilnahmen.

Der Handelsminister hielt beim Bankett des Nationalen Komitees eine Rede, in der er u. a. die Notwendigkeit des Abschlusses von Handelsbeziehungen betonte. Die industriellen u. handelspolit. Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland müssen unter gegenseitigen Konzessionen wiederhergestellt werden, wie die wechselseitige Zustimmung zur gleichen Entwicklung der Produktion beider Länder, die sich ergängen, aber nicht feindselig gegenüber stehen dürfen.

Die Pariser Finanzministerkonferenz.

Berlin, 27. Okt. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Paris: Die für Dienstag geplante interalliierte Finanzministerkonferenz in Paris wird nicht stattfinden. Der belgische Ministerpräsident hat mitteilen lassen, er sei für Dienstag unabkömmlich, da er einem wichtigen Kabinettsrat betätigt werden müsse.

Baden.

Deutschnationale Beamtenhefte.

Beim letzten Reichstagswahlkampf haben die Deutschnationalen auf dem Lande eine Agitationsbrochüre verteilt, die dazu bestimmt war, Bauern in manchen zu fangen. Und da bei der bäuerlichen Bevölkerung die Liebe zu den Beamten nicht gerade groß ist, so spekulierten die Deutschnationalen auf diese Einstellung und hofften, durch Herabsetzung des Beamtenums Bauernstimmen fangen zu können. In dem Agitationskapitel Sozialisierung sind in der Brochüre folgende Vergleiche gezogen. Es heißt:

- Die stärksten Triebkräfte im Wirtschaftsleben, die man bebauern mag, mit denen man aber rechnen muß, wirken bei Leitung durch die Beamten (sozialisiert)nehmer (Kapitalismus) gegen die Wirtschaft:
- 1. Der Beamte sieht auf 1. Der Unternehmer sieht Steigerung des Gehalts, auf Erweiterung des Betriebes, auf Erhaltung der Betriebsmittel.
- 2. Was ein Beamter für sich und seine Familie zu tun hat, fällt zurückerlegen und in den Betrieb hineinzulegen zu müssen.
- 3. Bei Beamtenwörterchaft kann auch der Leiter den Betrieb trügen.
- 4. Ein Beamter trägt nicht den Betriebsverlust, sondern den Verlust in der eigenen Existenz.

Zum Schluß wird auf städtische Betriebe, auf Bahn und Post abgekommen und gesagt: „Das Leuerie in Deutschland ist augenblicklich die Frachten der sozialisierten Staatsbahn.“

Die Zentrumspartei hat die von den Sozialisten verlangte Sozialisierung der Wirtschaft stets abgelehnt. Die Gründe sind bekannt. Aber diese demagogische Art, die Beamten als minderleistungsfähig in den Augen der ländlichen Bevölkerung hinzustellen, ist schlechthin nicht mehr zu überbieten. Da die Deutschnationalen in den Städten aber vor Beamtenfeindschaft förmlich triefen, sei dieses ihr Verleumdungsprodukt vom Lande der städtischen Beamenschaft mitgeteilt.

Kirchliche Nachrichten.

R. R. Kleine Nachrichten aus den Missionen. Auf dem Generalkapitel des Instituts der äußeren Missionen von Mailand, das in den letzten Tagen des Monats August zu Mailand stattfand, wurde einstimmig der Vater Paolo Manca zum Generaloberen der Gesellschaft erwählt. Vater Paolo Manca ist auch über die Grenzen Italiens hinaus wohlbekannt, so weil er seine herbarologischen Verdienste um die heimische Missionswesen, als besonders durch die Gründung der „Via unio cleri pro Missionibus“, des allgemeinen Priestermissionsvereines, in dem nunmehr fast alle früheren Organisationen aufgegangen sind. Nach dem Census der indischen Bevölkerung von 1921, über den der Catholic Herald of India kürzlich berichtet, gab es im Jahre 1921 in Indien 2.247.047 Katholiken gegenüber 1.904.005 im Jahre 1911, ein Zuwachs von 22 Prozent. Einschließlich der Christen von

in der Gegend nie mehr sehen! Verstanden Sie — das bitt ich mich aus! . . . Oder warten Sie — hier sind noch zwei Mark als Schmerzensgeld. Nu aber schnell fort!“ Er blickte wieder rosig umher, gab dem völlig verführten die Hand und eilte nach seinem Standort. Fassungslas stand der andere. Mit bliden Augen starrte er dem Schutzmänn nach. Sollte der plötzlich seinen Verstand verloren? Oder er selbst etwa? Träumte er am hellen Tag? . . . Nein, er hielt die zwei glänzenden Silberstücke in der Hand. Fünf Mark! So ein Reichthum! Mit zitternden Händen barg er sie. Dann hastete er eilig zur Stadt hinaus.

Nur schnell! Schnell! Sonst könnte der Mann zurückkommen und sie ihm wieder abnehmen! Lorenz Graf fand für das merkwürdige Benehmen des Schutzmänn keine Erklärung. Denn er wachte ja nicht, daß dieser uniformierte Mann Anton Graf hieß und der armen Suße einjiger Bruder war! Wachte auch nicht, welche tödlichen Schreden, mit Geisteswissenschaften gemischt, Anton Graf besaß, als er so plötzlich aus den Papieren den Sohn seiner toten Schwester erkannte — als einen Verbrecher! Einen Zuchthäuser!

Sinnlos, wenn seine stolze Frau das erfähre? Um alles in der Welt, das durfte nicht herauskommen! Und wenn er den armen Kerl festnahm und auf die Wache brachte, kam es sicher heraus. Darum fort mit ihm! Helfen konnte er ihm nicht. . . . Und Schande wollte er nicht von ihm haben. . . .

Die fünf Mark gingen einmal zu Ende. Da begann das Elend von neuem. Nach dem Winter dem nicht ein Ende? Das fadenförmige Gewand schlotterte um die abgemagerten Glieder. Bis auf die Knochen war er durchgefroren. (Fortsetzung folgt.)

Gehlon und porugiesi die Gesamtzahl der in Der Patriarch von Roadjutor in der Bei eines früheren Felde diese Erinnerung ein lichen Verwaltung der der Katholiken erreicht

Es ist bekannt, m gamba die Auszubild r u s in den Heidenl den Antrag des Aposti tini hin zu Raife China ein Ce mi n errichtet, das die jung stehenden Missionen Wlar hat auf Bitten das Gebäude der Bro dem Institut gewiß wird.

Zum Schluß des nalkonzils am 12 Deleat Mar. Costar allerseitigen Gottesm itifikalam des Apostol schone Weihegebet, in der Priester und alle durch ihren unermüde tag die Mutter der Tag sich heiligen und Anglängen, damit si gelangen. . . . Giffe Mutter der Gnade, h der Chinesen, bitte fi Der Apostolische A bei dem Präbidenten luen; bei dieser Ede eigenhändiges Schrei auf den Brief, mit antritt angehängt h

Kirchlich, 28. Okt. Hochwürdigsten Herrn verweiser Valentin W

hatte sich eine Rebell schaute recht mißmutig runter herob. Das allsonntäglich die Fuß Abbruch. Am Radm schaffsartikel A im kleinen Festhalls des 25jährigen Weibch Festakt nahm bei ger einen würdigen Beizn Erträulich ist d abends im Hauptbahjggen jeweils eine Un rad. Der Aufstuge des, aber gerade b das Kontingent dazu denen Jugendbunde die in sommerlichen machen.

Mittheilungengeier. fahren, fallen Pro heiligen und Mlerie Art nicht unter das daher eine Genehmig eingeholt zu werden.

() Die Deutsch- abend mit einer, au gen stark besuchtes faale in die Meit Geleitet wurde die abg. Weber (Waber anprache auch dem seiner Partei, Justiz ehrenden Nachru zu war der bisherige Heideberg, einer der bei den Verhandlung untereinander und stand. Er ging aus vielfach im Wolke gehandelt die Grün in der Wahlbewegung.

Fränzchen u Wir trafen in d sison länger da. Als Male vor ihm trau vor für ihn so ein k wanken flechten kont

Man müssen sie so einer bin, der ge wim Regen genug ha mid zu einer einas nach. Ich habe sie fächeren verläuft. der spanischen Nation es schwärze, runde, h zeitschen Kupfer sehe Maß. Das hätte di fchen, sondern au Köpchen hat man m gefehlt, geschent u brüchlichen Freunds nien und aus Danth diese Freundschaft brachte.

Es folgte ein lutz zählte strahlend von weih nicht, wo ich an machen können. Das häßliche Regenjam gerei, sondern wohl Erft glaubte ich, es Deuschland, doch das eine Reiteinteilung.

Denken Sie sich, Deuschland: am fo eures Schutpatrons, ist alles; ich meine tut nämlich jeder je keine Schutpatron, läßt man ein, u Neber ist sein eigen und außerdem fin

Über das ganze Luft diese Festlese abend. Man hat die fie in den Klängen i Müffkapelle, die dur gleich anfangs so f

Es fiel ein Reis.

Original-Roman von Henriette Rey.

41) War's nicht wie leises Trösten darin? „Sei still, armes Menschenkind. Meine Wege sind nicht eure Wege. . . . Und alle Wege und Irrwege zuletzt doch bei mir. Aber — meine Stunde ist noch nicht gekommen.“

Rena erhob sich. Wie eine Kranke wollte sie heim.

An der Gartentür schaute sie noch einmal starr zurück. Schwarze Krähen flogen schreiend auf. Weit drunten auf der Landstraße ging einer. Der Nebel schluckte ihn ein.

Es ist schlimm, wenn ein Hagelschlag die junge Saat bis in den Grund erschlägt. Da gibt's kein Aufstehen mehr, da würde auch die Sonne nichts mehr ausrichten.

Und ein schlimmes Ding ist es auch, wenn einer sich selbst aufsticht! In Trost und Schmerz alle Wehnen niederreißt, daß das Böse ungebemmt die preisgegebene Seele überfluten darf.

Lorenz Graf, tu, nicht die letzte Schutzwehr von dir!

Er tat es. Was sollte ihn noch halten? Er ging seine müde Wandertrage.

„Sein Vater der Sturm, seine Mutter die Nacht, Sein Vetter der wilde Vogel im Walde. . .“

Garter Winter, langer Winter. Da gab's keine Arbeit. Bald war sein Gewand wieder dünn und schlecht: er war wieder der abgeriffene Landstreicher.

Und mit dem anständigen Rod ging auch der letzte Rest besserer Gessinnung in Felsen! Nun waren seine Bände bald wieder hohl, verdirbt, nun wurde sein Blick wieder gehetzt und lauernd.

Es lohnte sich ja gar nicht, gut sein zu wollen! Manchmal stand er vor einem Wegkreuz, der zerlumpte Geselle, und starfte hinauf. „Du . . . du . . .“

Und wollte die Fäuste ballen. Aber das konnte er nicht. Es war, als drücke einer sie ihm nieder. Als schauten erschrockene Augen ihn weinend an. Er lagte höhnisch und brach doch zusammen. „Renal! Renal!“

So ging Winter und Sommer und wieder und wieder Winter. Immer weiter trieb die Zeit.

Ein elendes Leben war's. O, dies ewige Aufderfluchtsein, der Haß gegen die Menschen — die Furcht vor ihnen! Wenn er in einen fremden Ort kam, wachte er, jeder sehe ihn mittraurisch und feindselig an, jeder könne ihm die Schande von der Stirn ablesen.

Wenn er bettete, warfen sie ihm zwei Pfennig zu, haltig, damit er nur weiterging! Mit Gesichtern, auf denen Furcht oder Verachtung oder Hochmut stand. Oder sie sagten: „So 'n starker Mensch noch, und betteln! Schämst dich nicht? Hast kein Ehrgefühl im Leib? Warum arbeitest du nicht?“

Fragte er dann um Arbeit, so hatten sie keine. Oder die fatalen Papiere schlugen jede Hoffnung tot. „Dach ich ein Narr wäre! So einen Kerl nehm' ich doch nicht ins Haus! Einen, der im Zuchthaus war! Man war ja seines Lebens nicht sicher!“

Die schlechtesten Gerbergen suchte er auf, wenn er ein paar Groschen hatte. Denn wenn er in ein antändiges Gasthaus entfahren wollte, trieb man ihn fort oder drohte mit der Polizei oder Festnahme. Und wenn einer ihn wirklich einmal widerwillig einließ und ihm am entlegensten Tisch das Verlangte hinschob, dann konnte es geschehen, daß andere Gäste aufstanden und entristet die Stube verließen.

Den Polizisten und Schulheuten ging Lorenz Graf gerne im großen Bogen aus dem Wege; denn sie

waren seine natürlichen Feinde, und sie spürten auch in dem ichen sich vorüberdrückenden zerlumpten Stromer sofort den „Verbrecher“ heraus.

Nur ein einzigesmal hatte ein Schutzmänn ihn selbstam behandelt. Ja, ganz merkwürdig war das gewesen! Und Lorenz hatte sich oft den Kopf zerbrochen um den Grund. Das war, als er einmal in einem kleinen Städtchen in einigen Häusern hungrig um einen Zehrpennig ansprach.

Der Wächter des Geleises hatte das beobachtet und kam im Sturmschritt daher, die Geleisesüberretung zu ahnden. Strenge forderte er die Papiere. Als Lorenz, zur Verzweiflung getrieben, sich weigerte, geriet er in Wut, daß der elende Bogadund ihm zu trogen wagte. Aufgebracht hieb er ihn mit der flachen Klinge über den Kopf, daß über die Stirn ein Blutstreifen lief . . . und erklärte ihn für verbrecht.

„Zuerst aber her mit den Papieren! Soll wohl 'n langes Strafregister drin stehen, du Strolch! Spikbube!“ schrie er zornig, entriß dem ganz Betäubten die Papiere und saltete sie auseinander.

Dann aber geschah das Seltsame. Er las, suchte . . . hob erschreckt den Kopf und starfte den Wandstreicher an, als sähe er ein Gespenst. Langsam wich alles Blut aus seinem vollen, geröteten Gesicht. Mechanisch schob er die Mütze aus der Stirn und fuhr mit den Fingern durch das schon ergrauende Haar. Startete auf das Papier und brachte endlich mit heiserer Stimme hervor: „Na ja — is schon gut. Für diesmal will ich Sie noch einmal laufen lassen. Haben wohl bloß aus Not gebettelt. . . . Sm!“

Er räusperte sich und blickte verlegen umher, ob in der stillen Straße auch niemand sein Tun beobachtete. „Hier haben Sie drei Mark! Dann brauchen Sie in dieser Stadt nicht mehr zu bet. . . . um Almosen zu fragen. Nur scheren Sie sich schnell weg und lassen sich hier

waren seine natürlichen Feinde, und sie spürten auch in dem ichen sich vorüberdrückenden zerlumpten Stromer sofort den „Verbrecher“ heraus.

des Natio- a. die Nat- Beziehungen

Chef und portugiesisch und französisch Indien betragt die Gesamtzahl der indischen Katholiken 2835 541.

Zum Schluß des großen chinesischen Nationalkongress am 12. Juli d. J. wählte der Apostolische Delegat Mgr. Costantini die chinesische Mission der allerheiligsten Gottesmutter.

Der Apostolische Delegat hatte auch eine Audienz bei dem Präsidenten der chinesischen Republik, Tsao-tsun;

Kirchlich, 26. Okt. Die Pfarrei Kirchbach wurde vom hochwürdigsten Herrn Erzbischof dem dortigen Pfarrverweser Valentin Diebler verliehen.

Karlsruhe.

Der Sonntag

hatte sich eine Rebellkappe über die Ohren gezogen und schaute recht mißmutig, bisweilen tränenden Auges, darunter hervor.

Alle Arbeitstage. Wie wir von zutunlicher Seite erfahren, fallen Prozessionen zum Friedhof an Allerheiligen und Allerseelen, sowie Totenfeiern unpolitischer Art nicht unter das Versammlungsverbot.

Die Deutsch-ösk. Volkspartei trat am Samstagabend mit einer, auch von auswärtigen Parteimitgliedern stark besuchten Versammlung im Eintrachtsaal ein.

Der Ende September in Leipzig tagende Wohnungsausschuß des deutschen Städtebundes beschäftigte sich mit den Fragen der Wohnungswirtschaft.

Spanien.

Von Hans Kofelieb.

Fränzchen und die spanische Strich.

Wir trafen in Estrella wieder zusammen. Er wart schon länger da. Als ich ihn sah, wurde mir zum ersten Male vor ihm traurig.

„Nun müssen Sie nicht meinen“, begann er, „daß ich so einer bin, der gern in die Traufe fällt, nachdem er vom Regen genug hat.“

Es folgte ein langes Scherzgespräch und Fränzchen erzählte strahlend von den Feiern. „Ach“, rief er aus, „ich weiß nicht, wo ich anfangen soll, alles, alles habe ich mitmachen können.“

Denken Sie sich, man sagte einer ganzen Stadt in Deutschland: am so und so vielen ist der Namenstag eines Schuttpatrons, da feiern wir unsere Kirche. Das ist alles; ich meine das, was man angibt. Das feiern tut nämlich jeder selbst.

Ueber das ganze Städtchen kam plötzlich wie aus der Luft diese Festfeier geflossen. Das war am Donnerstagabend. Man sah die Festspiele, man hörte sie. Man hörte sie in den Klängen der Glocken, der Pöllerhülle und der Musikpfeife, die durch alle Straßen zog.

den die Gründe der Auflösung nicht in der Außenpolitik, deren Möglichkeiten festhalten; der Damesplan mußte angenommen werden, und in den Bülterbund soll Deutschland eintreten, aber nur bei formeller und materieller Gleichberechtigung mit den anderen Staaten.

Vor der Annahme der Londoner Beschlüsse durfte der Reichstag nicht aufgelöst werden, weil es sonst vielleicht keine Londoner Konferenz mehr gegeben hätte. Medner schildert die weitere Entwicklung der Reichstags- und Regierungskrisis, für deren Sicherung schließlich nichts übrig geblieben sei als die Erweiterung der Regierung nach rechts, wofür auch die demokratischen Minister Geßler und Bamm eingetreten seien.

Kindertransport. Am Dienstag, den 28. d. M., abends 5:30 Uhr, fuhren die vom Verein Jugendhilfe auf dem Seuberg untergebrachten Kinder nach sechs-wöchentlichem Erholungsurlaub zurück.

Neues Reichsbudget. Mit der Übernahme der zur Zeit im Reichsbetrieb befindlichen Eisenbahnlinien durch die Reichsbahn ist eine erhebliche Erweiterung des Fahrplans dieser Strecken in Aussicht genommen.

Schwerer Unfall. Am Sonntagabend gegen halb 11 Uhr fuhr ein Motorradfahrer, ein 35 Jahre alter verheirateter Kaufmann, Ede Wald- und Karlstraße in einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn der Linie 3. Er wurde zur Seite geschleudert und lebens-gefährlich verletzt; er erhielt eine Brustquetschung.

Die gebundene Wohnungswirtschaft einweisen noch unentbehrlich!

Der Ende September in Leipzig tagende Wohnungsausschuß des deutschen Städtebundes beschäftigte sich mit den Fragen der Wohnungswirtschaft. Nach Auffassung des Ausschusses ist die Zeit für einen allgemeinen Abbau der Wohnungsnot fast nicht reif.

Der Freude. Langend sah ich sie. Die junge und die ältere Jugend, Männer und Frauen, tanzten der Musik voran nach. Nicht etwa walzer- oder forgtrotzig, sondern schreitend mit auf- und abgehenden Armen, einem Fluß voll unmutiger Kraft und hinreißendem Feuer.

Das also war der Sinn der Feste: Pan hatte gerufen; Pan fuhr jedem in die Glieder. Es war, als ob die ganze Stadt wahnhaftig würde, wahnhaftig auf die Weise der dem Alltag Entzückten.

So kamen die Feste wie ein Regen; viele Tage waren es, eine ganze Woche, wo nicht gearbeitet, wo nur schön und brausend gelebt wurde.

Vom zweiten Tage ab wurden des Morgens für die Stiere Feste, des Nachmittags die Stiere mit den Reit-ritten, den wilden Büchen, durch bestimmte Straßen der Stadt gejagt. Sie wurden durch die Büchsen der Jugend, von der mancher überarm und unter ohrenbetäubendem Schreien weggeschleudert wurde.

Merkwürdig war dieser Zug. Ihn eröffneten nämlich die Giganten. Die Giganten liefen 6 bis 8 Meter hohe Figuren auf Holzgerüsten: ein weißer König, eine weiße Königin, ein brauner Maurenherrscher und eine neger-schwarze Maurenherrscherin.

Der Freude. Langend sah ich sie. Die junge und die ältere Jugend, Männer und Frauen, tanzten der Musik voran nach. Nicht etwa walzer- oder forgtrotzig, sondern schreitend mit auf- und abgehenden Armen, einem Fluß voll unmutiger Kraft und hinreißendem Feuer.

der möblierten Zimmer anregte. Empfehlungswert könne ferner nach Lage der örtlichen Verhältnisse sein die Einführung des in einer Reihe von Städten neuerdings angewandten Systems der Mieterberechtigungs-scheine für Kleinwohnungen, mit denen die am dringendsten Bedürfnissen sich selbst eine Wohnung suchen können.

Klavierabend Josef Schels. Kommanden Mittwoch, den 29. Oktober wird der für das Bad. Konseratorium neuerpflichtete Lehrer des Klavierspiels, Herr Josef Schels aus Freiburg i. B., Proben seines Könnens im Eintrachtsaal darbieten.

Der Sport vom Sonntag.

Bezirksliga.

Table with 5 columns: Team, Sp. Gew., Ver., Uts., Pkte. Rows include F. C. Forzheim, F. A. Seibronn, F. C. Freiburg 1:2, F. A. Stuttgart, S. C. Stuttgart 1:1, S. C. Freiburg, Kickers Stuttgart 1:4.

Ein Blick auf die Tabelle zeigt, daß der Sonntag statt erwarteter Märgen neue Verwirrung gebracht hat. Der bisher ungeschlagene F. A. Seibronn mußte auf heimischem Gelände die erste Niederlage von F. C. Freiburg hinnehmen, bleibt aber trotzdem an der Spitze.

Bezirksliga Bayern.

Der bekannte Internationale, der Torwächter Stuhlfauth, 1. F. C. Nürnberg, wurde wegen ungebührlichen Benehmens beim Spiel 1. F. C. Nürnberg - Dv. 60 München 3:2 auf 3 Wochen disqualifiziert.

Kreisliga.

Table with 5 columns: Team, Sp. Gew., Ver., Uts., Pkte. Rows include Phönix-Karlsruhe-Niederbühl 3:1 (3:0), A. F. V. - Ju. Rastatt 4:0, Ju. Gardanden - Franconia Karlsruhe 2:0, Germania-Durlach - V. F. B. Karlsruhe 4:0.

Mit Ausnahme der Niederlage der Karlsruher Franconien lautet normale Ergebnisse. Phönix-Karlsruhe konnte in Niederbühl nur einen knappen Sieg landen, war aber durch Spielerverletzungen stark gehandicappt.

Die beiden ersten Stellen der katholischen Könige dar, d. h. König Ferdinand und Königin Isabella, jene, unter deren Regierung das Land von den Mauren befreit wurde.

Am Sonntag begleiteten sie auch die Prozession. Diese Prozession ist der Höhepunkt der öffentlichen Festteilnahme. Der Kirche Chordirektor mit Kreuzen und Fahnen folgen der Giganten, es kommt die Bibilmusik, die Chor-knaben in hellblauen, etwas verhoffenen Chorrocken und braunen feidenen Fahnen, Männer, die die brennende Kerzen gefickt halten, Priester, die den hochgebauten silbernen Reliquienreihern tragen, der Waldadin mit den antikernden Priestern, die Priesterhelfer, Mönche, der Bischof, Stadt- und Militärbehörden, Militärkapelle, und zum Schluß wahrhaftig die lebenden Karikaturen.

Dem Geist, der das ganze Leben regiert, wurde in dieser Prozession ein Gehalt gegeben. Die geschichtliche Macht schritt in den Giganten auf Stelzen voran, Sotiros als Alltags folgte am Ende Linien treibend. Volk in seiner Gliederung bildete den Zug.

Er schüttelte den Kopf. Seine Augen lächelten trau-ten und blühten in einer schneidigen Flamme. Nachmittags fand in der Kirche Wespere. Danach im Stierzirkus Stierkämpfe, doch mit jungen Stieren und

Schels aus Freiburg i. B., Proben seines Könnens im Eintrachtsaal darbieten. Und vorliegende Kritiken legen bereites Zeugnis ab von der vielseitigen Begabung dieses Künstlers. Das Programm seines Eintrachtsaal-Abends ist vielfach gestaltet, es beginnt mit dem überaus reizvollen Pastorelle und Capriccio von Scarlatti (früher hier vorzüglich durch Alfred Hoehn gespielt). Es folgen zwei Sonaten von Mozart und Beethoven (Es-Dur op. 110), die besten Variationen von Schubert, Arabeske, sowie 2 Noctellen von Schumann, und als Schlußnummer 2 Etuden und drei Sätze von Chopin. Die Konzertdirektion Kurt Meusfeldt hat den Vorverkauf übernommen.

Langabend Dorothea Bender, der vortrefflichen Lehrerin für rhythmischen Tanz am Bad. Konseratorium. Man kann dem Auftreten der Künstlerin, das Freitag, den 31. Oktober in der kleinen Festhalle stattfinden wird, mit Interesse entgegen sehen. Der Vorverkauf in der Konzertdirektion Kurt Meusfeldt wurde eröffnet.

nachgibt. Leider gibt die neuerliche Verletzung mehrerer A. F. V. Spieler Anlaß zu einer Klage gegen die Spiel-schwächeren Vereine, die das Manco an spielerischem Können durch rohes Spiel ausgleichen wollen. Finden diese Vereine dann noch einen nachdringlichen Schiedsrichter, wie das am vorigen Sonntag der Fall war, dann sind die „Vorbedingungen“ für einen „Kampf“ gegeben. Das muß unbedingt anders werden. Schon mancher hat sich mit Abscheu von der Fußballbewegung gewandt, weil er seine Schenke nicht den Tritten roher Bauern aussetzen muß, mancher Zuschauer auch, der nicht in „hand-gegriffliche“ Diskussionen hineingeraten will, und mancher Schiedsrichter, weil er die Ansicht der Zuschauer nicht am eigenen Leibe demonstriert sehen will. Das muß unbedingt aufhören, wenn nicht die bet. Vereine vor nur Vereinfunktions eines Tages spielen wollen. Die Mannschaft der Durlacher Germanen ist im Kommen. Ein 4:0-Sieg über die gewiß nicht schlechte V. F. B. Rastatt bereitet Zeugnis von der Formverbesserung der Durlacher ab. Man ist jetzt besonders auf das Zusammentreffen mit Phönix in 8 Tagen gespannt.

Phönix Karlsruhe - F. A. Niederbühl 3:1 (3:0). Das Resultat, das der Altmäister gegen den Neuling erzielte, kann der Außenstehende als Ueberraschung bezeichnen; nicht so der Eingeweihte. Phönix, komplett antretend, führt bis zur Pause ganz normal mit 3:0 Toren (2 Tore Witt, 1 Grieb). Nach der Pause kam auch Niederbühl zum Ehrenretter. Dann wurden durch scharfes Spiel Sartmann und Solgmann zeitweilig kampfunfähig gemacht, durch unglücklichen Fall wurde auch der Phönix-torwart zum Statist, so daß es schließlich verunberühlich ist, wenn eine Erhöhung der Tore nicht eintrat. Der Platz befand sich in sehr schlechter Verfassung.

Phönix II - A. F. B. II 1:2. Phönix II - Franconia II 3:4. A. F. B. II - Mühlburg II 2:3. Franconia III - Phönix III 1:7. A. F. B. III - Mühlburg III 3:5. Franconia IV - Phönix IV 6:1. A. F. B. IV - Mühlburg IV 1:3.

Resultate des Sonntags.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include F. C. Nürnberg - Sp. Nürnberg 4:1 (0:1), Schwaben Ulm - S. B. Jülich 0:2, Wader München - 1860 München 3:0, Eintracht Frankfurt - V. F. B. Frankfurt 0:0, Birnamens - Pfalz Ludwigshafen 1:0, Neudorfheim - V. F. B. Mannheim 0:2, Phönix Ludwigshafen - V. F. B. Medarou 3:1, Waldhof - Darmstadt 3:2, Wiesbaden S. B. - Juar 1:1, Höchst - Borussia Worms 1:0, S. B. Frier - Sv. Saarbrücken 1:0, Borussia Neunkirchen - Saar Saarbrücken 1:1.

Kreisliga.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include F. C. Billingen - Konstanj 1900 5:1, S. B. Feuerbach - Sportfreunde Stuttgart 2:0, Birtenfeld - V. F. B. Forzheim 3:2.

A. Klasse.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include Nordstern Nintheim - Söllingen 3:0, Dv. Nintelingen - Konradia Karlsruhe 2:2, F. C. Baden - S. B. Söllingen 3:2, V. F. B. Südstadt - Viktoria Jöhlingen 4:1, F. C. Baden - Nordstern Nintheim 2:1.

jugend Stierkämpfern, hinterher spielt die ältere Jugend mit den wilden Kühen; schließlich heft sich die tolle Ansehenschaft mit Stierkälbern misch; alles im höchsten Feuer; in den Reihen wird in der Arena und auf den Rängen gelacht.

Wirklich, alles ist in verschiedenen Formen ein fortdauernder Reigen. Abends gewinnt er seinen lebensschafflichsten Ausdruck, nun, und da haben sie mich geholt und ich mußte mit ihnen tanzen. Man spielte ja auch hier Wiener Walzer. Und wenn ich mich nicht so anmutig wie diese feingliedrigen, stielhaften gelesenen Kreise im Reigen, zu Paaren, in Einzelgängen bewege, so geschah es gewiß um so drölicher, denn alle beachte ich zum frühesten Gelächter. Die schönsten Mädchen wollten mit mir springen. Und so geschah es einmal um 2 Uhr in diesen märchenblauen Nächten, daß man in mir das große Deutschland hochleben ließ. Zur Ehre Spaniens tanzte ich darauf allein. Ach, es war ein Wollstanz, aber der Anis, der weiße Anis, hatte mich angezogen und auch ich gestaltete tanzend meinen Lauf.

Dadurch begriff ich hinterher, warum hier niemand betrunken wurde, warum jeder hier im Gegenteil umso lieber, herlicher, mütiger und schmerzhafter wurde, je mehr er trank. Sie ließen eben unauffällig ihre trunkenen Seelen hin in die Gebärden des Tanzes, in die Witz-girlanden der Worte, in Stier- und Wallpfeiten fliegen. Sie gaben sich vornehmlich aus und füllten sich neu. Auf und Ab ging es. Das war eben die Reigen. Dieser Rhythmus! Ja, so schreibt Pan, der tunte Gott. Noch im Schloße höre ich seine Hölle. Am vorletzten Abend spielte man eine uralte basische Weise. Da mischte sich in die Freude leise die Wehmut des Abschieds; leise wehte die Klage des Herbits. Am ganzen Abend bis tief in den Morgen hinein sang man und tanzte man nichts anderes. Es war fast ein Wahn darüber, daß alles ein Ende habe, ein Nagen, dem fast schalkhafte Ergebung folgte. Als wären es die Lungen der Stadt, so bestien davon alle Straßen.

Am letzten Tage wanderte, ritt oder fuhr die Jugend ins Freie auf die hügeligen Felder. Sie speifte dort zu Abend. Sie sang und wieder tanzte sie. Sie schäumte nach Hölle, Schokolade und Trimmel und das war ganz so, als ob sie den großen Pan hinaus begleitete in seine Heimat, die Hölle.

Dann wurde es stiller. Nachts tanzte man weniger. Hier und da aber sang eine schöne Stimme einzeln, tief und voll jene so rätselhaft Melodie, die zugleich die größte Leidenschaft und die tiefste Stille, das Leben und den Tod, zum Klingen bringt. Pan war für ein Nage gestorben. Fränzchen schmeig auch, nahm sein Wastennüßlein ab und hatte feuchte Augen. „Alles hinterläßt eben Spuren“, meinte er.

Handel und Volkswirtschaft.

Wirtschaftsschau.

Das Effektesgeschäft schrumpft immer mehr zusammen. Weite Gebiete, namentlich der Aktienmarkt, waren in der Betriebswoche fast umsatzlos, namentlich kleinere Industriewerte, während das Gros der unnotierten Papiere seit Wochen ganz von der Bildfläche verschwunden ist. Der Hinweis auf den zu hohen Börsenstempel beginnt dabei dauernd an Aktualität. Man verweist darauf, dass der Reichsfinanzminister auf Grund des Kapitalverkehrssteuergesetzes auch ohne Reichstag Ermächtigung habe, den Kundenstempel für Dividendenwerte bis auf 3 pro Mille, den Händlerstempel bis auf 1/2 pro Mille zu ermässigen. Die Tendenz war anfangs der Woche noch widerstandsfähig, später aber schwächer auf Streikgerichte hin. Das Publikum beteiligte sich fast nur noch durch kleine Verkäufe. Erwähnenswert ist auch, dass tschechische Finanzkreise aus Geldmangel neuerdings deutsche Industriewerte abzustossen bemüht sind. Die Anforderungen am Devisenmarkt wurden mit jedem Tage etwas geringer. Der offene Markt gab an mehreren Tagen bemerkenswert grosse Beträge Holland ab. Europäische Devisen lagen im übrigen fast durchweg etwas fester. Sprunghaft gesteigert war London, da die englischen Zinsleistungen an Amerika erledigt sind. Zum Schluss war zwar infolge geringer Nachfrage der Berliner Kurs für Pfunde unter der internationalen Parität. Die Mark wurde infolge der festen Haltung der Auszahlung Amsterdam und der Schweiz dort naturgemäss etwas niedriger notiert. Am Geldmarkt lag tägliches Geld nach vorübergehender stärkerer Nachfrage zum Schluss wieder

leichter. Die bevorstehende Ultimoregulierung scheint daher genügend vorbereitet. Tägliches Geld 1/2 pro Mille, Monatsgeld bei kleinem Umsatz etwas mehr verlangt bei 1,5 Prozent.

Der Metallmarkt ist ruhig bei festen Preisen. Barrengold notierte 2,91 1/2, Platin 14,75 pro Gramm, Feinsilber GM. 100 pro Kilo. Ein bemerkenswerter Umschwung ist am Eisenmarkt eingetreten, welcher unter Umständen für unsere ganze Wirtschaft von Bedeutung werden kann. Die Einleitung zur Bildung von Eisenverbänden hat den Werken erhebliche Aufträge gebracht, wodurch sie meist bis Ende dieses Jahres beschäftigt sein werden. Die Belebung der Nachfrage hat sich aber merkwürdigerweise auf das Preisniveau nur in verhältnismässig geringem Masse auswirken können. Die Bestellungen des Eisenbahnzentralamtes, die wahrscheinlich in nächster Woche herauskommen, werden weiterhin belebend wirken.

Am Rohhäutmarkt ist ein eigenartiger Zustand eingetreten. Durch den Boykott der Häuteverwertungen ist anscheinend die Lederindustrie und auch der Häutehandel schwer getroffen worden. Beide versuchen daher, bei der Häuteverwertung freihändig Felle und Häute zu kaufen. Die Verwertungen lehnen indes grundsätzlich freihändige Verkäufe ab, weil sie den ihnen aufzuzuwendenen Kampf im Interesse der Klärung der Verhältnisse auf dem Rohhäutmarkt durchzuführen wollen. Mit der Wiederaufnahme der Auktionen wird daher mit Preissteigerungen zu rechnen sein.

Die Stimmung an den Produktenmärkten ist etwas gedrückt, da die Käufer fehlen. Die Preise schwanken hin und her, je nachdem Amerika meldet. Die Preise sind daher für nahe Sicht leicht weichend, dagegen fester für lange Frist. Mehl ist besonders flau, da die zweite Hand stark im Markte war.

Literatur.

Die führende katholische Wochenschrift *Mittelweg* ist, nach dem Zeugnis vieler namhafter Kritiker, die Wiener Zeitschrift *Das Neue Reich* geworden. Sie besitzt derzeit eine Wochenaufage von 14 500 und hat ausgesprochen internationale Verbreitung. Besonders in Deutschland findet sie großes Interesse und hat hier bereits 6000 Bezüher. Das *Neue Reich* betrachtet es als seine Hauptaufgabe, die katholischen Grundzüge für die Gebiete der Kultur, Politik und Volkswirtschaft herauszuarbeiten und im Lichte dieser Prinzipien die Entwicklungen der Gegenwart zu beurteilen. Vom Standpunkt dieser Prinzipien aus hat sich die Zeitschrift unter anderem den Kampf um Revision der deutschen Geschichte und Kulturauffassung zwecks Emanzipation von klein-deutsch-protestantisch-preussischen Konjunktur und zwecks Neubelebung des älteren katholischen Geschichts und Kulturbildes zur Aufgabe gemacht. Dieser Kampf findet in weitesten Kreisen steigende Beachtung. Seine Erfolge verdankt das *Neue Reich*, das von dem bekannten Kulturpolitiker Dr. Josef Eberle geleitet wird, in erster Linie seinem Mitarbeiterstab, mit dem sich wohl kaum der Mitarbeiterstab irgendeiner anderen Wochenschrift messen kann. Nicht weniger als 5 Bischöfe, dann Minister, Diplomaten, Universitätsprofessoren und Volkswirtschaftler schreiben unter ihrem Namen im *Neuen Reich*. So erschienen in den letzten Nummern unter anderem Beiträge folgender Autoren: Al. Freiherr v. d. Reitenburg: *Die deutsche Frage im Lichte der deutschen Geschichte*. — Dr. Wegel: *Deutschland in Gärung*. — *Deutschland nach dem Londoner Vertrag*. — Ministerpräsident A. D. Haffner: *Recht und Unrecht beim Kriegsausbruch*. — *Die Memorien Wilsons*. — Feldmarschall C. v. Hörsing: *Der aufgezogene Krieg*. — General v. Berge: *Zu reichsdeutschen Urteilen über die Heeresführung Österreich-Ungarns im Weltkrieg*. — Volkshof Dr. A. Macho: *Entwicklungen in der Weltpolitik*. — S. Gruber S. J.: *Die Zertrümmerung der Donaumonarchie und Sturz der habs-*

burgischen Dynastie durch den Weltkrieg als ein Capitulat der Freimaurerei. — Hermann Baher: *Abendland*. — Kurt Moiss zu Löwenstein: *Von der jüngsten Generalverammlung der katholischen Deutschlands in Hannover*. — Bischof Dr. Wath: *Katholizismus und Presse*. — Vater A. Wanga S. J.: *Mandiossen zum Kampf Katholizismus und Presse*. — Dr. Richard von Strauß: *Die Erziehung des deutschen Katholizismus*. — Dr. G. Noll: *Zur Geschichte der Parität an den Hochschulen Deutschlands*. — Univ.-Prof. v. Heymann: *Die Kulturmission des Katholizismus*. — André W. bert (Paris): *Der katholische Gedanke im neueren Frankreich*. — Prälat Dr. Giesler: *Probleme der christlichen Erziehung*. — *Musein der katholischen Kirche*. — W. Gloger O. S. B.: *Herodesleben*. — E. v. Handel-Razetti: *Franz Eiserl*. — Hell W. ning S. J.: *Zur Frage der gottgewollten Weltgeschichte*. — Dr. Amelung: *Moderne Raubritter*. — *Entwicklungen im West- und Ostpreußen in Mittel-europa*. (Fünf Aufsätze.) — M. Freim v. Rogelgang: *Aus dem Leben des Sozialpolitikers Freiherr Karl von Vogelshang*. — *Wiederhol. S. J.: Recht der Arbeiter auf den vollen Arbeitsertrag*. — *Der achtstündige Arbeitstag* usw. usw.

Der vierteiljähr. Bezugspreis des *Neuen Reichs* beträgt für Deutschland 3 Rentenmark. (Die einzelnen Hefen haben großes Format und durchschnittlich 32 bis 33 Seiten Text.) Bestellungen auf den laufenden Jahrgang, der am 1. Oktober begonnen hat, werden nach dem ganzen Monat entgegengenommen. Die Werbungen des *Neuen Reichs*, Wien VI., Mariahilferstraße 4, versendet an Interessenten auf Wunsch kostenlos Probehefte.

Von allen wichtigen Tagesneuigkeiten bringt der B. B. rasche und zuverlässige Nachricht.



62. Jahrgang



statt. Die hohlung des nehmenden die Geisllidjeffion dur Doch Bischofswie der grohe diese Feie die Verlei bedeutet, doch jedes göttliche er ihnen fandte in Gnaden z auf Erden Strom, d lichen Ge und ihren liberal L Strom, d Menschen gereinigt menschlich Wir alle, Segenstro

Der ...

(Eige Die Verhandlungen Montag vormittag Preussischen Abgeord nommen haben, wurd dungen eingeleitet, d partivorstandes wie an welcher die Mitgl des Vorstandes der des Preussischen Lan Vorhissen der Nation, der örtlichen ralfretäre teilnahm den ganzen Tag über standen unter der Lie der die Beratungen stender der Partei An der Nachmitta Kreis nahmen unter der Preussischen Be Porich, der Vorst Reichstages, Reichst teil, und auch die i rende Rolle spielen Lande, wie unter o waren zugegen. Die Besprechunge Reichsparteita. S mit der Reichstags gung notwendig ge gaben. Daneben w politischen Vorgang örtet, und dabei Vertreter aus dem gekommen waren, d dahin geht, wirklic litif der Mitte zu also, die es ablehn Partei oder Partei kann man demnach ratungen eine vert kommende Tagung Tagung die Einheitei nur noch fester Der Reichspartei ratungen in emen der am Schlusse der gelegt werden wird

Amliche Anzeigen

Pensionen.
Zahltag: Mittwoch, den 29. Oktober im Kassenraum der Staatsschuldenverwaltung für Pensionäre vormittags 8 1/2 - 12 Uhr, für Witwen nachmittags 2 1/2 - 6 Uhr. Landeshauptkasse.

Gesetzliche Miete.
Der Herr Minister des Innern hat mit Wirkung vom 1. November 1924 die gesetzliche Miete auf 75 v. H. der Friedensmiete in Goldmark festgelegt. Auf laufende und große Instandhaltungsarbeiten entfallen hieron 25 v. H. der Friedensmiete.

Städtische Ausführungsvorschrift zum Vollzug d. Reichsmietengesetzes.
Mit Wirkung vom 1. November 1924 an beträgt der Höchstzuschlag für Räume, die zu gewerblichen Zwecken hergerichtet sind oder verwendet werden, 30 % der Grundmiete in Gold (bisher 40 %).

St. Konrads Kalender 1925
Unter heimat- und Diözesankalender, der in keinem Hause fehlen darf!
Preis 60 Pfg.

Rechtswachung.
Nachdem die Assourantia Oricorum als Versicherungsbereich aufgelöst ist, fordern wir ausser der Liquidation aufgrund des § 60 des B. G. die Gläubiger auf, etwaige Ansprüche beim unterzeichneten Liquidator anzumelden.
Stuttgart, den 24. Oktober 1924.
H. Reisinger, Pfarzer.

Kupferstiche.

Wir suchen zu den beigesteuerten Preisen folgende Kupferstiche unseres alten Kunstinstituts:
1. Ansichten der Stadt Freiburg und ihrer Umgebungen. 2 Hefte mit je 8 Kupferstichen (17x22 cm ohne Rand) und Begleittext. Vollständig gut erhalten, M. 50.—
Einzelblätter: Freiburg, Dreifambride, Soretto; aabelle, Dorf Mühe, Müthensthal, Sathaus, St. Ottilien, Schloß Jähringen je M. 5.—
2. Das Großherzogtum Baden in wasserischen Ansichten. 12 Kupferstiche (21x28 cm ohne Rand). Badenweiler, Breilach, Freiburg, Gernsbach, Hornberg, Königsfeld, Lahr, Offenburg, Hippobskau, Triberg, Müllingen, Jähringen . . . je M. 5.—
Angebote schriftlich oder persönlich täglich werktags zwischen 11-12 Uhr Johannerstraße 4 erbeten.
Herder & Co., Freiburg.

Wahl-Drucksachen
Flugblätter
Plakate
u. s. w.
Liefert in aller kürzester Zeit
Badenia A.-G. Karlsruhe
Aldersstraße 42 :: Telefon 535 und 572

Wohnungsgesuch!

Gesucht werden in Karlsruhe oder auf erreichbare Nähe 4-5 Zimmer mit Zubehör. Offert. unter O. F. an die Geschäftsstelle, Adlerstr. 42.

Allerseelen

empfehlen wir:
O. A. Werner
Drei leichte Grabesänge
für Frauen- und Männerchor.
Part. M. — 30, Stimmen — 15

B. Wähler
Vier Gesänge für Allerseelen und Gräberbesuch
2-4stimmig. Part. 1.—, Stimmen — 20

B. Wähler
Requiem mit Libera
für 2-4 Stimmen Part. 2.— Stimmen 30.—

W. Weigel op. 5
Tranecklänge
10 Grablieder für 1-4stimmigen Frauenchor.
Part. — 60, Stimmen — 15.

Theodor Ziegler
Katholische Kirchenlieder
nebst
Responsorien
zum Gebrauch beim Gottesdienste für gemischten, Kinder- oder Frauenchor.
Preis M. — 60.

Ferner:
R. Fischer
Trag dein Kreuz
Ein Trostbüchlein in schweren Stunden.
Preis 15 Pfg.

P. Josef Mayer O. S. R.
Himmelschlüssel
Abgabebüchlein für Abgestorbene. Geb. 1.—
Zu beziehen durch die Sortimentsabteilung der
Badenia A. G. für Verlag Karlsruhe

Tanz-Lehrinstitut

J. Braunagel
Hofwags-Anlage 13
Tel.-lon 5859
Beginn neuer Kurse
Einzelnunterricht jederzeit
Geil. Anmelde, jedz.
Unterrichtsal: ob. S. Hotel Hofwags

Hypotheken-Kapital

an erster Stelle auf hiesige Anwesen hat zu vergeben
Joseph Liebmann
Kriegsstrasse 116 — Telefon 75, 938 971.

Hohe Verdienstmöglichkeiten

(tägliche Provisionsauszahlung).
Zur Werbung von Abonnenten für katholische Zeitung werden redigewandte Herren (auch Damen) gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter Nr. 1013 an die Geschäftsstelle, Aldersstraße 42.

Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Küchenmöbel

Einzelmöbel, Betten, Polsterwaren usw.
Reiche Auswahl, bekannt gute Arbeit und billige Preise
Auf Wunsch Zahlungsvereicherung.
Karl Epple Möbelhaus Steinstrasse 6

Das Bankhaus Veit L. Homburger

Karlstraße 11 Karlsruhe Karlstraße 11
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393 Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Brennholz

trodrene Ware, Buchen und Tannen, in jeder Verarbeitung liefert ab Lager und frei Keller zu billigsten Tagespreisen, die
Gemeinnützige Beschäftigungsstelle
Durlacher Allee 58 Rufene Gottesau Telefon 5423.

Unübertrefflich an Qualität und Leistungsfähigkeit ist die Kappel-Schreibmaschine Modell II.

Alle Neuerungen! Leichter und ruhiger Gang! Tausende von Referenzen
Verlangen Sie Prospekte!
Erzeugnis der Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz / Sachsen.
Generalvertrieb für Karlsruhe:
J. Gg. Klaiss & Co., Stuttgart
Friedrichstraße 13. S.A. 20031.

Pianos
Uebel & Lechleiter
Allein-Vertretung
H. Maurer
Kaiserstraße 176.
Ehr. Kleider, Schuhe
kauft fortwährend
Fridenberg, An- u. Verk. Zähringerstr. 28.
Messweine
Markgräfer sowie Kaiserstühler Tischweine, Gebinde ab 2 Liter. Ichweise
Mathias Niebel, Freiburg i. Breisg. vereidigt. Messweinlieff

Die Stadt. Sparkasse Durlach

vergütet vom 1. Oktober 1924 ab folgende Zinsen:
für Spareinlagen bei monatlicher Kündigung 15 1/2 % pro Jahr
für Giroguthaben 12 % pro Jahr.
Rassenstunden:
Samstag 8-1 Uhr, an den übrigen Werktagen vorm. 8-12 1/2 Uhr nachmittags 1 1/2-4 1/2 Uhr.
Der Verwaltungsrat.

Sieben erschien in unserem Verlage:

Sirrentreue
Neue Lebensbilder aus dem Alerus
von
Franz Dor
brochtiert M. 6.— gebunden M. 7.50

Wer dieses neue Buch des bekannten Biographen mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hat, versteht sofort den kurzen, inhaltstiefen Titel. Dieser will wohl sagen: Die 13 Priester unserer Erzdiözese Freiburg, die hier trefflich geschildert sind, waren Männer nach dem Herzen der Kirche; in ihrem mannigfaltigen Wirken auf dem Felde der Seelsorge, in der Pflege der Wissenschaft, in ihrer Mitarbeit auf caritativen und sozialen Gebieten strebten sie mit unentwegter Hingabe nach dem hohen Ideale des Priestertums. — Das Buch ist aber auch ein wertvoller Beitrag zur Kirchengeschichte, wie sie sich während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in unserem Lande abgepielt hat. Mitpartig werden einzelne Epochen der kirchlich-politischen Kämpfe und Siege durch diese Spiegelbilder von Charakteren allen Priesterpersönlichkeiten beleuchtet. — Wenn der Satz: „Worte klingen, Beispiele zwingen“, auch heute noch wahr ist, dann werden Welt- und Ordensgeistliche und vor allem Kandidaten der Theologie gerne zur Abwechslung in der geistlichen Lesung nach dem Buche greifen. — Die Leiter von Bibliotheken, die während der letzten 15 Jahre die bereits erschienenen Werke des Verfassers: *Edle Männer, Edle Frauen*, *Jacob Lindau*, *Andlau*, *Duch und Zell in ihre Regale eingereiht* haben, werden gewiß auch dieses Buch, das sich so flott und leicht liest und das durch die Mannigfaltigkeit des Inhalts so charakteristisch ist, für Leser und Lesefinnen in Stadt und Land erwerben. — Es steht ein gewaltiges Stück Arbeit und Sammelstück in diesem Buche. Möge es nun bei Geistlichen und Laien gütige Aufnahme finden. Es wird ähnlich, wie das im Jahr 1916 erschienene, heute längst begriffene Buch des Verfassers *„Seelsorgerbilder“* auch außerhalb unseres Landes bei Geistlichen gute Aufnahme finden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlage:
Badenia A.-G. für Druck und Verlag Karlsruhe

Pianos
Uebel & Lechleiter
Allein-Vertretung
H. Maurer
Kaiserstraße 176.
Ehr. Kleider, Schuhe
kauft fortwährend
Fridenberg, An- u. Verk. Zähringerstr. 28.
Messweine
Markgräfer sowie Kaiserstühler Tischweine, Gebinde ab 2 Liter. Ichweise
Mathias Niebel, Freiburg i. Breisg. vereidigt. Messweinlieff

Colosseum
Täglich 8 Uhr abends das grosse Variete-Programm

Bad. Landestheater.
Montag, den 27. Oktober.
Landestheater. Kammeroper im Küstertierhaus
7 1/2-9 Uhr. Saal 4., 8., 9., 7 1/2-9 Uhr. Saal 4., 8., 9., Th.-G.B.V.B. Nr. 401/800
Musikalische Abendfeier
des Rheinischen Streichquartetts. Werke von Schumann, Weismann und Gliere.
Strindberg-Abend.
Der Scheiterhaufen.